

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Beilage für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Redakteur:
H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Erscheint an allen Werten.

Hachenburg, Montag den 27. Juni 1910

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):

die sechsgespaltene Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

2. Jahrg.

Friedberg-Büdungen.

Von einem nationalen Politiker wird der Deutschen Reichstags-„Korrespondenz“ zum Ausfall der jüngsten Reichstagswahl geschrieben:

Nach Friedberg-Büdungen ist nun hinüber. Die Liste der sozialdemokratischen Nachwählerfolge wird länger. Wenn die Legislaturperiode noch länger währt, so würde man damit rechnen können, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion allmählich wieder die Stärke annehmen werde, die sie vor der Reichstagsauflösung von 1906 gehabt hat und die sie, wenn nicht die Zeichen trügen, bei den nächsten allgemeinen Reichstagswahlen mit einem Schlage als Mindestes gewinnen würde.

Die Arbeiterbataillone marschieren. Der Massenball der Schritte braucht uns nicht mit Revolutionsgedanken zu ängstigen. Aber sein Inhalt wird sein, daß im nächsten Reichstage eine Revolution der parlamentarischen Arbeit eintreten wird. „Abwehrmaßnahmen“ wird es nur so wimmeln. Zentrum und Sozialdemokratie werden die eine, Liberale und Nationaldemokraten die andere bilden. Geht es so weiter, so ist es höchst zweifelhaft, ob eine Arbeitsmehrheit über sich zu bilden sein wird. Die Rechte, Zentrum und Nationaldemokraten werden auf jeden Fall zu ihr erforderlich sein. Und wenn schon die Blockparteien auf die Linie nicht einig werden konnten, so kann sich ein Bündnis der Fingern abzählen, wie es um die Einigkeit einer Mehrheit beschaffen sein wird, die die tödlich verfeindeten Parteien und das Zentrum zu umfassen hätte.

Bei der augenblicklichen Entwicklung können nur die Parteien zufrieden sein, die die Einstütze wollen. Auf der einen Seite also die Sozialdemokratie und das Fährlein der bürgerlichen Demokraten. Auf der anderen diejenigen, die der pessimistischen Ansicht sind, nur die gemeine Not, die eine solche politische Einstütze bringen wird, könne den Entschluß zeugen, aus der betrüblichen Lage abzuhelfen. Von jetzt sich zu einer reichhaltigen Partei des deutschen Namens würdigen Politik zurückzukehren. Prüft man die Zeichen, so kann man den Optimismus dieser Gattung wenig entgegenhalten; die weil sie rote Blut schmeckt und schmeckt, streiten sich die bürgerlichen Parteien um Vernburgs Bart, um Erbschaftsteuer und Zinssteuer, um das Maß der Schuld, das den Gegner in dieser und jener und noch verschiedenen Gelegenheiten trifft. Die politische Diskussion hat eine scharfe gewonnen und ist auf ein so niedriges Niveau hinabgesunken, wie sie bisher im Deutschen Reich nicht waren und wie sie Zeichen nicht der Kraft, sondern sich selbst zersetzender Schwäche sind.

Der Kampf soll und muß sein. Es wäre nicht auszuhalten, sondern auch fürcht, wenn man des Geistes rollendem Rade in die Speichen fallen wollte. Der Kampf zwischen Liberalen und mehr konservativ Gemühten, der Rechte und dem Zentrum, hat sein gutes politisches und politisches Recht. Aber könnte er nicht auf einem höheren Niveau geführt werden? Muß denn der Gegner durchaus immer als Schurke oder Trottel gezeichnet werden? Ist es wirklich die höchste Weisheit des Liberalismus, auf den blauschwarzen Bloß zu schimpfen? Ist es die Weisheit des Liberalismus, als verfeindete Sozialdemokratie anzuschwärzen? Könnte man nicht die Parteien und in gewissen Grenzen ungewissheit beilegen? Ein Auseinandergehen etwas ritterlicher führen? Ist es absolut notwendig, daß Konserve, Zentrum und Liberale durch ihre Kampfpartei der Sozialdemokratie in Scharen zutreiben?

„Ich bin die Stimme eines Predigers in der Wüste.“ Das hat das Gefühl, daß alle vernünftigen Vorstellungen verloren sind. Der politische Selbstmord der bürgerlichen Parteien gilt zurzeit nur einmal als der letzte letzte Schritt. Und doch darf man sich bei dieser Einsicht nicht beruhigen. Man muß verlangen, und immer wieder verlangen, daß der Kampf auf ein höheres Niveau gehoben werde. Daß er so gehoben werde, daß wenigstens für die Stichwahlen ein wenig, nicht ein wechselseitig verbittertes Handinhandgehen der bürgerlichen Parteien möglich werde. Immer mehr muß es Verlangen erhoben werden. Denn des politischen Not erheischt es.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Novelle zum Gesetz vom 1. Juni 1870 über den Verlust der deutschen Reichs- und Staatsangehörigkeit soll dem Reichstage bestimmt im nächsten Reichstage vorgelegt werden, nachdem die Schwierigkeiten, die der Vorlage entgegengestanden haben, jetzt zum Teil beseitigt sind. Nach der Novelle soll ein Bürger seine Staatsangehörigkeit nicht gegen seinen Willen verlieren, auch sollen die Meldungen bei den Meldungsstellen, die jetzt vorgeschrieben sind, in Fortfall kommen. Das Gesetz (Verlust der Nationalität bei zehnjähriger Auslandsaufenthalt) aufgehoben werden. Der Verlust der Staatsangehörigkeit durch frühere Verträge oder ihre Nachkommen soll erleichtert werden. Am 24. August soll die Ersatzwahl im Reichstags-

wahlkreise Rhodan - Markensberg stattfinden. Als Kandidaten sind endgültig aufgestellt: Kommerzienrat Schmidt von den Konservativen, den Nationalliberalen und dem Bund der Landwirte, Kaufmann Frische von der antisemitischen Reformpartei. Kaufmann Koch von den Freisinnigen und der ehemalige Pastor Göhre von den Sozialdemokraten. Der Wahlkreis wurde bisher vertreten durch den verstorbenen Reformparteilager Zimmermann. Wie das nationalliberale „Leipziger Tageblatt“ berichtet, haben die Nationalliberalen erklärt, sie würden auf keinen Fall für den Kandidaten der Reformpartei Frische zu haben sein. Das würde bedeuten, daß die Nationalliberalen in der Stichwahl mit den Sozialdemokraten den Reformen nicht unterstützen wollen.

Auf dem Verbandstag des deutschen Holzarbeiterverbandes in München kam es zu Auseinandersetzungen über die Maifeier, die wenig günstig für den Fortbestand der Feier abzuwenden. Das Vorstandsmitglied Becker aus Berlin meinte, es müsse einmal gesagt werden, daß die Kollegen im Lande von der Maifeier nichts mehr wissen wollen. Dieses Jahr fiel der 1. Mai auf einen Sonntag, und selbst da wurde festgestellt, daß Kollegen sogar an diesem Sonntag in die Fabrik gingen. Aus der Maifeier sei nicht mehr das zu machen, was einzelne glauben. Geiger-München glaubt, daß die Mittel, die für Maifeiermaßnahmen ausgegeben werden, viel nützlicher angewendet werden können. Die Maifeier solle man ruhig auf den ersten Sonntag im Mai verlegen. — Nach diesen Äußerungen scheint man die vielumstrittene Feier zu den Toten werfen zu wollen.

Das Gesetz über die Haftung des Reichs für seine Beamten ist nunmehr in Kraft getreten. Nach dem Gesetz übernimmt das Reich die Haftung für Amtspflichtverletzungen seiner Beamten, wenn der Schaden in Ausübung der dem Beamten übertragenen öffentlichen Gewalt zugefügt ist. Ausgeschlossen ist die Haftung, wenn der Geschädigte bei fahrlässigen Verfehlen des Beamten auf andere Weise Erlass erlangen kann oder wenn der Beamte auf Grund von Gesetzen nicht zur Rechenschaft gezogen werden kann. Der Fiskus haftet für militärische Unfälle, die bei militärischen Übungen durch die Schuld von Personen des Soldatenstandes verursacht sind, auch für die Folgerscheinungen bei Soldatenmishandlungen.

Die geplante Ausdehnung der Versicherungspflicht gegen Krankheit auf landwirtschaftliche Arbeiter, Dienstboten, Gelegenheitsarbeiter und im Wandererwerb beschäftigte Personen wird wieder eine Steigerung der Aufwendungen für die soziale Gesetzgebung bringen. Nach einer Berechnung ergibt sich folgende Belastung im Jahr: Invalidenversicherung 228 Millionen, jetzige Krankenversicherung 332, neue Krankenversicherung 60, Unfallversicherung 172, Hinterbliebenenversicherung 67 Millionen, insgesamt 859 Millionen. Berücksichtigt man hierbei den jährlichen Zuwachs der Bevölkerung, so ergibt sich, daß schon in nächster Zeit die jährlichen Aufwendungen für die soziale Gesetzgebung eine Milliarde erreichen werden. Diese Summe wird von Arbeitgebern und Arbeitnehmern gemeinschaftlich aufgebracht, bedeutet also eine allgemeine Besteuerung, der aber auf der anderen Seite die für die wirtschaftliche und politische Widerstandsfähigkeit des Staates so ungeheuer wichtige Stärkung der wirtschaftlich Schwachen gegenübersteht.

In Köln waren die Kaffee-Großhändler Deutschlands versammelt. Sie beschäftigten sich mit den Wirkungen der Kaffeezollerhöhung und faßten eine Resolution, in der sie behaupten, daß durch die Erhöhung des Kaffeezolles alle diejenigen Schäden, welche die Kaffeehändler zurzeit der Reichsfinanzreform vorausgesehen und der Regierung gegenüber nachdrücklich geltend gemacht haben, in vollem Umfange eingetreten seien. Eine wesentliche Verminderung des Verbrauchs habe den Zweck der Erhöhung, die Vermehrung der Reichseinnahmen, ausgeschaltet. Der Kaffeehandel erwarte deshalb von der Regierung geeignete Maßnahmen zum Schutze des geschädigten deutschen Kaffeehandels. — Nach dieser Äußerung der Interessenten wird man erst die andere Seite, hier also die Regierung, hören müssen.

Der nun schon so lange schwebende Streitfall des Hauptmanns a. D. Hellfeldt mit der russischen Regierung ist in eine neue Entwicklungsphase eingetreten. Herr von Hellfeldt sandte während des russisch-japanischen Feldzuges den Dampfer „Anhalt“ mit Waffen usw. nach Port Arthur. Als der Dampfer ankam, war Port Arthur gefallen und die russische Regierung konnte oder wollte den von ihr bestellten Transport nicht abnehmen. Darauf führte Herr von Hellfeldt das Schiff nach Tsingtau und erhob Klage gegen den russischen Staat. Das kaiserliche Gericht in Tsingtau gab dem Kläger Recht und Herr von Hellfeldt ließ das Guthaben des russischen Fiskus bei dem Bankhaus Mendelssohn u. Co. Berlin, in Höhe von 4 1/2 Millionen Mark pfänden. Rußland erhob keinen Widerspruch. Ehe aber die Zwangsvollstreckung vor sich gehen konnte, legte der preussische Minister des Äußeren Einspruch wegen der Kompetenz ein. Das auswärtige preussische Amt ist der Ansicht, die Zwangsvollstreckung gegen fremde Staaten sei ausgeschlossen. Das Völkerrecht verbiete diese Zwangsvollstreckung. Dieser Auffassung trat jetzt der kompetenzgerichtshof bei und erklärte, daß der Rechtsweg unzulässig und der vom Minister erhobene Kompetenzkonflikt begründet sei. Die Pfändung ist aufzuheben. —

Herr von Hellfeldt muß nun sein Recht auf anderem Wege zu erreichen suchen. Das Auswärtige preussische Amt ist bereit, zu vermitteln, und da die russische Regierung ebenfalls zum Entgegenkommen geneigt ist, wird eine Verständigung wohl möglich sein.

Österreich-Ungarn.

Der Kaiser von Österreich hat als König von Ungarn den neuen ungarischen Reichstag in der Ofener Königsburg mit einer Thronrede eröffnet, in welcher er ausführte, daß das Ergebnis der letzten Wahlen ihn mit Veruhigung erfülle und daß er darin eine Gewähr für eine Erhaltung Ungarns erblicke. Weiter handelt die Thronrede von der Regelung der Banfangelegenheit, des Wahlrechts und der Weiterentwicklung der Wehrmacht. Zum Schluß wird mit Genehmigung auf das unveränderte Fortbestehen der bewährten Bündnisse und die guten Aussichten auf Erhaltung des europäischen Friedens hingewiesen.

Belgien.

In Brüssel wird neuerdings behauptet, daß Kaiser Wilhelm nach Brüssel kommen wird, um den Besuch König Alberts I. zu erwidern. Angeblich ist diese Reise auf Mitte Oktober festgesetzt, zu welcher Zeit auch Präsident Fallières von Frankreich den belgischen Hof und die Weltausstellung besuchen wollte; doch ist dieser Plan allem Anschein nach jetzt ausgefallen, wie Pariser Blätter meinen, um ein Zusammentreffen des Präsidenten mit dem Deutschen Kaiser zu vermeiden. Die Franzosen fühlen sich überhaupt gekränkt, weil der König von Belgien seinen ersten Besuch in Berlin und nicht in Paris gemacht hat, obwohl von Brüssel aus offiziell betont wird, daß hierdurch eine Bevorzugung Deutschlands vor Frankreich nicht dokumentiert werden sollte.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 25. Juni. In der Polenpolitik der preussischen Regierung soll nach der Versicherung eines manchmal zu offiziellen Erklärungen benutzten Blattes keine Änderung des Kurses eintreten.

Galle, 25. Juni. Am nächsten Donnerstag findet hier eine außerordentliche Generalversammlung des deutschen Bauarbeiterverbandes statt, zwecks Beratung von Maßnahmen gegen die Arbeitsverweigerung der Bauarbeiter in Leipzig und anderen Städten trotz der getroffenen Abmachungen.

Hannover, 26. Juni. Die hiesigen Bauarbeiter beschließen die sofortige Aufnahme der Arbeit.

Bern, 25. Juni. Der Nationalrat und der Ständerat haben das Ausführungsgesetz zum Abstinenzverbot angenommen. Dadurch werden vom 7. Oktober ab die Fabrikation, die Einfuhr und der Verkauf von Abstinenz und aller Nachahmungen in der ganzen Schweiz verboten.

Paris, 26. Juni. Der Kreuzer „Condé“ geht heute von Toulon nach Kreta und wird mit dem Panzerkreuzer „Admiral Charner“ bis auf weiteres dort bleiben.

Athen, 26. Juni. Die griechische Regierung lehnt die verhängten Forderungen Rumäniens wegen des Überfalles auf den Dampfer „Imperatru Traian“ im Hafen Vidos ab.

Malta, 25. Juni. Der englische geschützte Kreuzer „Diana“ ist nach Kreta abgegangen.

Kongresse und Versammlungen.

Bundesstag der deutschen Militärärzte in Berlin. Der dritte und letzte Tag der Versammlung wurde hauptsächlich der Beratung der vorliegenden Anträge gewidmet, welche größtenteils dadurch erledigt wurden, daß dem Bundesvorstand die weiteren Schritte übertragen wurden. So soll wegen der Anstellungsgrundlagen eine Petition an die Reichsregierung ausgearbeitet werden, in der auch eine Zentralstelle für Überwachung der Erfüllung der Vorschriften durch die Behörden gefordert werden wird. Ferner soll darauf hingewirkt werden, daß möglichst sämtliche Militärstellen im Reich durch Militärärzte besetzt, und daß Stellen für Beamtinnen nur in beschränktem Maße geschaffen werden. Die Versammlung wünscht auch, daß für die Altpensionäre eingetreten wird, daß die Verhältnisse der Diätäre eine Besserung erfahren, weshalb Bildung einer besonderen Kommission beschlossen wird. Der Bundesstag spricht sich für die Abschaffung der Geheimhaltung der Personalakten und für die Aufhebung der Arreststrafe aus, und zeigt lebhaftes Interesse für die speziellen Wünsche der Jollauffeher, Polizeiwachmeister und Zugführer, sowie der Kirchen- und Schuldiener, Strommeister, Hafenbauarbeiter, Futtermeister usw. Auch die Titelfrage wird eingehend erörtert. Zur Geschäftsordnung wurde beschlossen, den Verhandlungsleiter und einen Stellvertreter von jetzt an für ein Jahr im voraus zu wählen. Gewählt wurde Friedrich Strahburg und Wiedentritt-Kreuznach. Nach den Beratungen des Wirtschaftsplanes schließt der laufende Etat in Einnahme und Ausgabe mit 182 060, — Mark ab. Als nächster Versammlungsort wird Dresden festgelegt. Die Rechtskommission ist einstimmig wiedergewählt. Die Zeitung des Bundes der Militärärzte soll möglichst öfter, als alle 14 Tage erscheinen, und mehr sachliche Artikel als Vereinsnachrichten bringen. Mit einem Kaiserhoch wurde die Versammlung geschlossen.

Ein Besuch bei Bertillon.

(Von unserem ständigen Mitarbeiter.)

Paris, im Juni.

Wer die Zeitungsberichte über den verurteilten Bant-raub in Friedberg las, von dem auch die Pariser Blätter sehr ausführliche Schilderungen brachten, fühlte sich unwillkürlich an die Conan Doyle'sche Detektivromane erinnert.

Nad Carter und Sherlock Holmes haben in Frankreich be-
nahe noch mehr Unheil angerichtet, als in Deutschland. Hier
wie drüben haben aber die Verleger derartiger Schund-
literatur ihr Schicksal ins Todegebricht gebracht.

Die Pariser Kriminalpolizei mit dem finsternen und geist-
vollen Anthropologen Bertillon, dessen Systeme zur
Identifizierung von Verbrechern in fast allen europäischen
Staaten Eingang gefunden haben, an der Spitze, arbeitet
seit einigen Jahren mit aller großer Präzision. Und schnell
kommt seiner gerne an den Gaigen. „Unsere Zeit leidet an
einer abscheulichen Nüchternheit, an einem verachtungs-
würdigen Mangel an Unternehmungsgelüste“, klagt man hier
in allen Kassen. Und auch tatendürstige Kriminal-
kommissare sollen mit diesem Zustand unzufrieden sein.

Verhält es sich tatsächlich so? Interpellierte ich den
Sachverständigsten der Seine, nachdem ich in das Labora-
torium des greisen Meisters Bertillon eingeführt worden
war, der gerade mit einer Lupe ein Trübsal unterfuchte,
das rötlich gefärbte Fingerring aufwies. „Leider ist Ihre
Behauptung ziemlich zutreffend“, lautete die überraschende
Antwort. — „Wieso leider?“ fragte ich ganz erstaunt, „ist da-
durch nicht eine gewisse Abnahme der Verbrechen über-
haupt bedingt?“ — „Keineswegs. Aber die Menschen
sind alle moderner geworden, gewissermaßen praktischer.
Und die Spitzbuben sind in dieser Beziehung durch-
aus nicht hinter ihren Zeitgenossen zurückgeblieben.
Für veraltete Romantik haben sie daher eben auch
nichts mehr übrig. Es ist eine durchaus verfehlte An-
sicht, daß äußerlich komplizierte Fälle zu den schwierigsten
gehören. Ich könnte direkt behaupten, daß die sogenannten
„einfachen“ Fälle uns das meiste Kopfzerbrechen verursachen.
Je ausgeklügelter ein verbrecherischer Plan ist, desto leichter
läßt sich aus dem Neb eine Masche und gibt uns einen un-
fehlbaren Anhaltspunkt. Logisch gedachte Pläne lassen sich,
mit Hilfe einiger Handhaben, leicht logisch nachdenken.
Wenn es einem Verbrecher wirklich einmal einfällt, nach Art
der literarisch berühmten Vorbilder, d. h. mit Kostümen,
Schminke, gefälschten Spuren usw. zu arbeiten, so haben wir
ihn meist nach wenigen Tagen am Wickel. In diesem
Sinne gebraucht ich einleitend das Wort „leider“. Über-
große Vorsicht ist den Leuten in der Regel schädlicher als
selbst Nachlässigkeit.“

„Und worin besteht der moderne Geist des Verbrechers,
von dem Sie sprachen?“ — „In dreierlei. Erstens, wie
gesehen, in der völligen Loslösung von allem mittelalterlichen
Beispiel, mit dem übrigens auch noch Manulescu, der
berühmte rumänische Hotelier, arbeitete. Zweitens, in der
Aneignung aller Hilfsmittel moderner Technik. Ich erinnere
da an den heiligen Werd mittels Radium, an die An-
wendung von Sauerstoffgasen, von drahtloser Telegraphie.
Welches Unheil das geräuschlose Gewehr von Stram Maxim
anrichtet wird, ist noch gar nicht abzusehen. Und drittens
darin, daß die Verbrecher ihre gewerbmäßigen Schulen
haben, in denen sie alle unsere Institutionen studieren, um
uns wirksam entgegenarbeiten zu können. Ihr Massenelement liegt
eben darin, eine große Schulung zu erlangen, so daß sie von
unserm Wesen ebensoviel wissen, wie wir von ihrem. Von weit-
angelegten Plänen, die stets Komplizen erfordern, haben sie
aber längst absehen gelernt. Auch fehlt ihnen zum Teil der dazu
erforderliche Mut. Nichtsdestoweniger bleibt die Schund-
literatur keineswegs ungefährlich, da sie die halbwegsige
Jugend zu unnötigen Streichen veranlaßt. Aus der Für-
sorgeanstalt kommt leider selten ein Gehefter heraus. Der
Weg ins Zuchthaus ist dann nicht mehr weit, in jene Stätte,
die man nicht mit Unrecht als Dochtzule des Verbrechens
bezeichnet. Schließlich schaden derartige Erzeugnisse auch den
untergeordneten polizeilichen Hilfskräften, die sich oft gern
als begabte Detektive aufspielen wollen und dann in un-
verantwortlicher Weise selbständige Schritte zu unternehmen
beginnen.“

Hier wird unsere Unterhaltung durch einen eintretenden
Schuttmann gestört, der ein verwaschenes aussehendes häßliches
Individuum hereinführt. Der Rapport ist ziemlich kurz.
Der Mensch wurde in der Nacht wegen Diebstahls und
Substanz verhaftet. An Hand des Signalements und der
Fingerabdrücke ist seine Westkarte — ein Zeichen, daß Vor-
strafen bereits vorliegen — bald aus dem ungeheuren Archiv
entnommen. Bertillon klist sie aufmerksam durch. Stodt einen
Moment. Vergleicht die Photographie mit dem Original. De-
gleichens die noch leuchtenden Fingerabdrücke. Sie sind also eine
Frau? „Wendet er sich dann an das scheinbar männliche ver-
haftete Wesen. Ein idiotisches Lachen ist die Antwort. „In
den Nebenraum führen und unteruchen“, befiehlt Bertillon.
Bald erstattet der Schuttmann Meldung. Es handelt sich
tatsächlich um eine Frau. Bertillon macht die Meßapparate
ausreichend und läßt die photographischen Apparate in Stand

leben. Ich will nicht weiter hören, verabschiede mich und
stolpere über die steile Treppe vom Dachgeschoß des Justiz-
palastes herab.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 28. Juni.

Sonnenaufgang 3⁴¹ | Monduntergang 9³⁰ N.
Sonnenuntergang 8²⁴ | Mondaufgang 11¹⁴ N.

1675 Sieg des Großen Kurfürsten bei Fehrbellin über die
Schweden. — 1712 Jean Jacques Rousseau, Philosoph und
Pädagoge, in Genf geb. — 1736 Fabeldichter Gottlieb Konrad
Bessel in Kolmar i. E. geb. — 1813 General von Scharnhorst in
Brag gest. — 1815 Komponist Robert Franz in Halle geb. —
1828 Dichter Oskar von Redwitz in Nichtenau bei Ansbach geb. —
1831 Geiger Joseph Joachim in Köpenick bei Brehburg geb. —
1899 Dichter und Maler Arthur Tager in Bremen geb.

☐ Siebenschläfertag. Wohl der Bitterung keines andern
Tages im Jahre wird soviel Aufmerksamkeit geschenkt als
derjenigen des 27. Juni. Siebenschläfer! Wer sich in
noch so wenig um die Bitterung kümmert, an diesem Tage
hält er eifrig Ausschau; heißt es doch in der allbekannten
Bauernregel, daß wenn es am 27. Juni regnet, es sieben
Wochen lang regnen soll. Es ist merkwürdig, wie hartnäckig
viele Leute an der unbedingten Zuverlässigkeit dieser „Wetter-
regel“ festhalten. Wer sich diese sowie alle ähnlichen Regeln,
deren es ja unzählige gibt, einmal etwas genauer ansieht
und die Regel mit der später eintreffenden Bitterung vergleicht,
muß unbedingt zu dem Ergebnis kommen, daß sie praktisch
nicht im geringsten zu verwerten ist. Ganz abgesehen von der
unsinnigen Behauptung, daß es sieben Wochen hintereinander
regnen soll, wenn es an diesem „Postag ersten Ranges“
regnet, denke man doch daran, daß es zum Beispiel an diesem
Tage in einer großen Stadt, etwa in Berlin Norden regnen
kann, während Berlin Westen vielleicht auch nicht einen
einzigsten Tropfen abbekommt. Nach der Regel müßte es in
Berlin Norden also sieben Wochen lang regnen, während
Berlin Westen ohne Niederschläge bleiben würde. Diesen
eben genannten Fall umgekehrt hatten wir im vergangenen
Jahre; damals gingen am Nachmittage des 27. Juni über die
westlichen Vororte Berlins erhebliche Niederschläge nieder,
während der Norden Berlins vollständig verhältnißlos blieb.
Trotz alledem verregnete dann der Sommer für Berlin
Norden ebenso wie für Berlin Westen, wie für viele Teile
Deutschlands. Der 27. Juni 1907 brachte allenthalben das
schönste Wetter ohne Regen; die Anhänger der Wetterregeln
freuten sich schon auf einen recht schönen Sommer, den man
indessen vergebens erwartete. Woher stammt nun aber diese
Ansicht, daß der Siebenschläfer-Einfluss auf die kommende
Bitterung haben soll? Daß ein klein wenig Wahrheit in
dieser Regel stecken muß, kann man vielleicht zugeben. In
Wirklichkeit verhält es sich nämlich so, daß sich gegen Ende
Juni ein Bitterungsscharakter ausprägen beginnt, der sich
gewöhnlich längere Zeit behauptet. Da man nun früher
allen möglichen Umständen Einfluß auf das kommende
Wetter zuschrieb, wurde auch der Siebenschläfertag als
„Postag“ ausgewählt. Jedenfalls hat der Siebenschläfertag
mit der kommenden Bitterung direkt gar nichts zu tun;
deshalb kann es uns ziemlich gleichgültig sein, ob es an
diesem Tage regnet oder nicht.

* Unsere geschätzten auswärtigen Abon-
nenten bitten wir, da das neue Quartal Juli—Sep-
tember vor der Tür steht, den pünktlichen Weiterbezug
des „Erzähler vom Westwald“ durch baldige Bezugs-
erneuerung zu sichern. Bestellungen nehmen alle Post-
anstalten, die im Ort verkehrenden Postboten sowie unsere
Aussträger entgegen. Auch im neuen Quartal wird der
„Erzähler“ die beste Belehrung und Unterhaltung bieten.

Hagenburg, 27. Juni. Von einer furchtbaren Spar-
wut scheint die Postverwaltung befallen zu sein. Nicht
nur daß geplant ist, alle Hilfsstellen aufzuheben, nein,
mit dem 1. Juli soll auch das Abholen der Zeitungen,
Zeitschriften usw. von den Hilfsstellen aufhören! Diese
Sachen bekommt man dann aber nicht etwa gratis ins
Haus geliefert, sondern man soll und muß eben Bestell-
geld zahlen! Sehr gut! Die Postboten müssen einmal
laufen und können demnach auch noch den Bestelldienst
versehen, auf ein paar Schuhe mehr oder weniger kommt
es ja nicht an. . . . Glücklicherweise sind doch wir Städter

mit einer richtigen Kaiserlich Deutschen Postanstalt
dich, liebes, armes Bäuerlein, werden die Posten
Bestellgeldfreiheit eine „gute, alte Zeit“ sein. Das
billige Einrichtung also aufgehoben, dann ist es
nur ein Kassenprügung, die Hilfsstellen verschwinden
lassen. Dann ist man eben auf den Briefträger
wiesen, der auch nicht immer da ist, wenn man
braucht. Sollte da jemand z. B. aus irgend
Hattert dringend eine Fünfpfennigmarke gebrauchen,
er im Orte nicht austreiben kann, so komme er zu
Schusters Rappen oder per „Bestezpreß“ zu uns
Hagenburg!

§ Ernennung und Versetzung. Herr
assessor Sternberg am Kgl. Amtsgericht Hagenburg
ist zum Amtsrichter ernannt und mit dem 1. Juli
das Amtsgericht Wallmerod verlegt. Herr Amts-
Sternberg hat sich während seiner hiesigen Tätigkeit
wohl dienstlich als auch außerdienstlich große
ermorben. Er erfreut sich bei allen Gerichtsbeteiligten
einer außerordentlichen Beliebtheit, sodaß sein
von hier allgemein bedauert wird.

Aus dem Kreise Westerbürg, 24. Juni. Die
in hiesiger Gegend macht mit jedem Tage besser
schritte. In der Gemarkung Rölbingen hat die
eine Berliner Firma mit Bohrversuchen auf Kohle
gonnen. Zwei Maschinen sind an den Bohrturm
Auch der in genannter Gemarkung liegende
ist vorige Woche an eine rheinische Firma über-
und soll zu einem Großbetrieb eingerichtet werden.
Firma beabsichtigt, sofort eine Klopfschnecke zu
und eine mechanische Abfuhr zum Bahnhof anzu-
Die Zeche „Bulkan“ bei Eaden hat den Kohlen-
flott aufgenommen. Wie man von Fachleuten
besitzt die auf der Zeche gewonnene Kohle eine
Seizkraft, weshalb auch sehr zahlreiche Bestellungen
laufen. Die umliegenden Basaltwerke arbeiten mit
druck. Der Steinbruch „Rothenbacher Lag“ hat
enormen Absatz. Die Firma hat seit Frühjahr
Lokomotiven eingestellt, welche das Material
Kleinbahn zum Bahnhof Langenhahn befördern.
Westerwaldbrücke bei Westerbürg „Rothehöf“
sichtigen, den im März v. J. in Arbeit genom-
Bahnanschlusses im Laufe des Sommers zu eröffnen.
Arbeitern des Westerwaldes ist somit reichlich
heit geboten, in ihrer Heimat Arbeit zu finden
brauchen sie nicht mehr in dem Maße wie in
Jahren in die Fremde zu ziehen.

Aus Nassau, 25. Juni. Zur Erleichterung des
verkehrs in den Herbstmonaten richtet die kgl. preuss.
und großh. hessische Eisenbahndirektion folgende
an die beteiligten Kreise: „Die im Herbst jeden
regelmäßig eintretende Steigerung des Güterverkehrs
wird auch in diesem Jahr größere Anforderungen an
den Eisenbahnbetrieb und die Zuführung öffentlicher
gedeckter Wagen stellen. Zur Bewältigung des
Verkehrs ist es notwendig, daß die hierauf gerichteten
Bestrebungen der Eisenbahnverwaltung allerseits
stützung finden. Hierzu ist es in erster Linie er-
lich, daß der Bedarf an Kohlen usw. für den
schon während des Sommers begogen, jedenfalls
nicht ausschließlich auf die Zeit der Rübenerrnte (Ende
bis Ende November) verschoben wird, weil in dieser
der verfügbare Bestand an offenen Wagen knapp
werden pflegt. Für den Versand von Gütern in
gedeckten Wagen ist es nach den Erfahrungen notwendig,
daß die großen Versendungen an Düngemitteln
mäßiger auf das ganze Jahr oder wenigstens

Die Brieffalsche.

Roman von J. v. Kapf-Essenther.

15) Nachdruck verboten.

Ob ihn jemand mißtraulich ansehen würde? Tor-
heit! Wer sollte sich noch erinnern, wer ihn wiederer-
kennen? Heute kam er in eleganten Kleidern, in einem
Winterüberzieher, der von einer der ersten, renommierten
Schneiderschirma stammte, einen nagelneuen Zylinderhut
auf dem Kopfe. Es war schwer, in ihm den ehemali-
gen Maschinenmeister zu erkennen.

Er hatte eine Portion Kaviar bestellt und verzehrte
nun das teure Gericht mit den winzigen, sorgfältig ge-
rösteten Semmelstücken, welche man ihm dazu servierte.
Es war noch nicht sehr lange her, da hatte er seinen
Hunger mit biden Brotkrumen gestillt, welche mit
Schweinefleisch bestrichen waren — welsch ein Flug
zur Höhe! Nicht viel über drei Monate war es her,
seit er fast verweisend dort in jener Ecke saß, nichts
besser als ein Arbeiter und über seine zerkrümmerten
Hoffnungen brütend.

Als er die Flasche Wein geleert hatte, war sein
Entschluß gefaßt. Er wollte direkt zu Bohnemann ge-
hen und um Ostlie werden. Sie war noch frei, ob-
gleich man seiner Zeit in der Druckerei einiges davon
gemunkelt hatte, daß sie ein Verhältnis habe. Seither
aber war es davon still geworden, und äußerlich stand
seiner Werbung sicherlich nichts mehr im Wege.
Er durfte jetzt nicht nur die Augen zu ihr erheben, er
war für sie eine gute, ja eine glänzende Partie.

5.

Möhring mietete noch am selben Tage zwei elegant
möblierte Zimmer, welche er sofort beziehen wollte. Er
war dieses seiner Stellung schuldig. Bisher hatte er
noch immer bei Frau Breyer gewohnt, allerdings nicht
in dem kleinen Stübchen, in welchem er damals den
großen Kampf mit seinem Gewissen durchkämpfte.

Frau Breyer selbst hatte eine größere Wohnung be-
zogen. Ihre lästigen Träume waren verwirklicht. Sie
hatte noch zwei neue Nähmaschinen angeschafft und be-
schäftigte einige Arbeiterinnen, daß ihr kleines Geschäft
sich besser rentierte. Möhring hatte ihr dazu die ent-
sprechende Summe voranbezahlt, ja aufgedrungen. Nach-
dem er das gefundene Geld einmal angegriffen, drängte
es ihn mäßiglich viel Gutes damit zu schaffen.

Von dieser Empfindung angetrieben, hatte Möhring
dem Elbischen Ehepaar, ebenso wie Frau Breyer durch
verhältnismäßig kleine Darlehen geholfen.

Frau Breyer und ihre Tochter waren ihm unbe-
grenzt dankbar und nahmen von ihm keine Miete für
die Stube, um damit von ihrer Schuld nach und nach
etwas abgelassen würde.

Möhring veripokelte sich selbst, daß er mit dem
fremden Gelde billige Wohlthaten erwies, aber dennoch
hat es ihm wohl, zu sehen, daß Frau Breyer und ihre
Tochter sich jetzt nicht mehr so schwer zu plagen und
zu mühen brauchten.

Trotz alledem bestrat er heute mit schwerem Herzen
die Breyer'sche Wohnung, denn er mußte ja künden
und er wußte, daß er den beiden Frauen einen großen
Schmerz bereiten würde.

Frida dachte eben den einfachen Tisch, als er in ihre
Wohnstube trat. Die ganze kleine Familie kam ihm freu-
dig entgegen; alle diese einfachen Herzen waren ihm
grenzenlos ergeben. Als er ihnen schonend mitteilte,
daß eine große Wendung in seinem Leben es notwen-
dig mache, eine größere und besser Wohnung zu be-
ziehen, verwandelte sich die Freude allerdings zum gro-
ßen Teile in Betrübnis, aber die Glückwünsche und
Dankesworte von Mutter und Tochter drängten das
große Bedauern in den Hintergrund. Er wehrte fast
heftig die Dankesworte ab; sie brannten ihm auf der
Seele. Er wollte nichts davon hören.

Frida hat nur noch zögernd, ob er nicht vielleicht
einen Löffel Suppe mit ihnen genießen wollte, es war
gerade Essenszeit.

Die Mutter wehrte dem jungen Mädchen ab,
Möhring werde wohl jetzt mit so einfach er Kost
rieden sein, er könne ja nach einem vornehmen
aurant „Unter den Linden“ oder in der
Kasse gehen.

„Sie wissen ja, Frau Breyer, wie einfach ich
lebe,“ sagte er abwehrend, „ich nehme doch
irraulein Fridas Anerbieten an.“

Er sprach die Wahrheit. Die ganzen Monate
urh hatte er, trotz schwerer Arbeit immer nur
in besserer Arbeiter gelebt. Er hatte sich
nichts gegönnt, sondern das fremde Geld ausschließlich
für seine Maschine und damit verbundene Neben-
verwendet. Jetzt natürlich durfte es anders
verwendet. Was er nun in seinen Händen hielt, war nicht
das gesunde Geld allein, es war sein Verdienst,
Ertrag seiner Arbeit. So sah er nun an dem
gedeckten Tisch zwischen Frau Breyer und Frida,
die Nähmaschinen und die zwei jüngeren Anaben.

Ta man nicht im Traume an den Gast gedacht
gab es nur die allereinfachste Hausmannskost: Fleisch
Fleisch und Gemüse, aber Möhring ah mit vorzüg-
Appetit, obgleich der Gegenjah zwischen diesem
und dem eleganten Weinrestaurant ein großer
Ihm war, als hätte er niemals besser gegessen.
Ihm unbekanntes Ertragen überkam ihn zwischen
einfachen, herzlich en Menschen. Vielleicht kam es
daß der heutige Erfolg die idyllische Gemüths-
unter welcher er bisher gelebt, verdrängt hatte,
machte es die Freude Fridas, ihn als ihren
zu sehen? Ja, sie freute sich ganz naiv, während
Mutter von neuem darüber jammerte, daß es
weiter gebe als Kohl. Sie gab sich erst zu rücken,
Möhring heiter wurde, wie lange nicht vorher?

„Ja, ja,“ sagte nun Frau Breyer, „Ihre Ma-
muß Ihnen große Sorge gemacht haben, Sie
ganz verändert in der letzten Zeit, gar nicht mehr

Zeitraum verteilt werden. Bei allen Wagen-
müssen außerdem auf die volle Ausnutzung des
sowie auf die schnelle Be- und Entladung
Bedacht genommen werden."

23. Juni. Wegen Raubes hatte sich vor
Schwurgericht der Friseur Johann Meysters,
1881 zu Speldorf, Kreis Mülheim (Ruhr) zu ver-
urteilen. Meysters hatte am 17. November 1908 mit
Kumpen, dem bereits am 14. März d. J. abge-
urteilten Arbeiter Johann Hodel, den Mühlenbauer
Bismeyer, nachdem sie alle drei zusammen gezecht
auf dem Wege von Münster nach Weyer über-
fallen und seiner Burschenschaft — ca. 50 Mark — beraubt.
Verurteilung seines Geisteszustandes wurde Meysters
Jugendanstalt Weilmünster überwiesen. Ein Teil der
Angehörigen glaubte an seine Unzurechnungsfähig-
keit, während die übrigen gegenteiliger Ansicht waren.
Schmornoren bejahten heute die Schuldfrage unter
mildernden Umständen. Das Urteil lautete
auf 9 Monate Gefängnis und 5 Jahre Ehr-
verlust.

24. Juni. Die drei des Mordes an dem
Herrn von Obershausen verdächtigen jungen Leute
Kenderoth wurden gestern nachmittag durch die
Polizei in das Untersuchungsgefängnis nach Lim-
burg abgeführt.

25. Juni. Vor dem hiesigen Schöffengericht
wurde ein merkwürdiges Vorkommnis zur
Verhandlung. Dem Lehrer in Eppenhain waren vor
kurzer Zeit nachts die Fenster Scheiben eingeworfen wor-
den, worauf er die Sturmglocke zog und das ganze Dorf
aufregung brachte. Gegen einen Strafbefehl der
Polizei wegen groben Unfugs legte er Berufung ein.
Das Schöffengericht sprach ihn frei, weil ein gewisser
Mord vorliegen habe, als er die Glocke zog.

Kurze Nachrichten.

Im unentgeltlichen Dienstadturlaub wird in Staffel vom
1. bis 6. August durch den Verein der Dienstadtlicher im Re-
giment Wiesbaden abgehalten. — Die Gewerkschaft „Balkan“
gemäßigt aus dem Kohlenbergwerk bei Caden eine Draht-
seilbahn nach dem Bahnhof Kötzingen herstellen. — Der Basalt-
stein „Hirschberg“ bei Brandtscheid ist durch Ankauf an die
Herrn aus Bonn übergegangen. — Durch einen herab-
fallenden Stein wurde in einem Bruch bei Hundsfangen der
Arbeiter Georg Scheppling aus Steinerey schwer verletzt.
Der Verband der nassauischen landwirtschaftlichen Genossen-
schaften hält seinen ordentlichen Verbandstag am Sonntag den 17.
in Weilburg ab. — In der Gemarkung Hirschberg er-
krankte der Holzhändler Karl Petri aus Hirschberg innerhalb acht
Tagen drei schwere Rehhöde. — Im Hotel Kaiserhof in Brau-
schweig wurde in einer der letzten Nächte ein Einbruch verübt. Das
Verbrechen brachten die Diebstahler nicht. Unter dem Verdacht,
den Braubacher Diebstahl ausgeführt zu haben, wurde in
der Gelegenheitsarbeiter August Scheppling verhaftet.

Nah und fern.

Von der Kieler Woche. Die Kaiserfahrt „Meteor“
am Kaiser und dem Fürsten von Monaco an Bord
in ihrer Klasse den zweiten Preis nach Westward.
Die Fahrt wurde nach der Fahrt zur Boje geschleppt,
dann der Kaiser an Bord der „Hohenzollern“ zurück-
geführt. Zur Tafel beim Kaiser waren geladen Prinz und
Prinzessin Heinrich, Hofmarschall Freiherr von Seidenborn
in Remagen und der Fürst von Monaco mit Begleitung,
welcher sich Professor Dergesell befindet.

Am Friedberger Bombenattentat. Der Friedberger
Attentat ist durch die Berliner Kriminalpolizei ei-
ngestrichen worden. Es ist der 21 Jahre alte arbeits-
lose Otto Wingeß aus Leipzig. Wingeß war bereits
wegen Bankraubes verurteilt. Er leide sich stets falsche

Namen bei. Nach seinem Selbstmorde hatte man bekannt-
lich bei ihm eine auf den Namen Barlenstein lautende
Chausseurkarte gefunden. Der Chausseur Barlenstein ist
in Notleberode am Sarz ermittelt worden. Er gibt an,
dass ihm seine Legitimationskarte gestohlen worden ist.
Die beiden von dem Verbrecher zurückgelassenen Bomben
wurden in der Danauer königlichen Pulverfabrik geöffnet.
Der Inhalt ist eine Nitroglycerinlösung, also der stärkste
Sprengstoff. In der Sandgepäckabgabe im Friedberger
Bahnhof wurde eine braune Bappschachtel beschlagnahmt.
Es ist zweifellos festgestellt, dass dieser Karton von einem
der noch lebenden Täter deponiert worden ist.

Kühner Kassenbruch in Berlin. Ein ver-
meintlich führer Einbrecher bei der Firma Hennemann,
Walter u. Cie., Kleiderstoffe en gros, aus, indem sie alle
Wahrscheinlichkeit nach mit einem Kasse bald nach
Mitternacht an das an dem Spreerkanal gelegene Geschäfts-
haus der Firma herankam, das Gitter eines Kellers
entfernten und durch den Keller in den Kassen-
raum drangen, wo sie mit vorzüglichen Werkzeugen,
Sauerstoffapparat usw., den Gelbschrank aufbrachen. Es
fielen ihnen etwa 15000 Mark Bargeld in die Hände,
zum Teil große Banknoten. Anschließend sind sie durch
ein Geräusch gestört, denn sie haben die benutzten Werk-
zeuge zurückgelassen, doch konnten sie ungehindert ent-
kommen. Gleichzeitig mit dieser Meldung kommt eine
Nachricht, nach welcher es der Berliner Kriminalpolizei
gelungen ist, eine andere Einbrecherbande, die allem An-
scheine nach eine ganze Reihe von Diebstählen auf dem
Kerbbolz hat, festzunehmen. Bei den Verhafteten, dem
alten Einbrecher Paul Sinke, dem bereits polizeilich
gesuchten Hermann Dittmar und seiner Geliebten, einer
ehemaligen Frau Gertrud Dietrich geb. Riese, fand
man noch Uhren, silberne Messer, Gabeln und Löffel,
Schmuckstücke aller Art, Kleider und Wäsche, die aus
Diebstählen herrühren.

Note Kreuz-Hauptgewinne. Bei der Lotterie des
Provinzialvereins Berlin des Vaterländischen Frauen-
vereins zugunsten seines Mutterhauses vom Roten Kreuz
fiel der erste Hauptgewinn von 50000 Mark auf Nr. 5584,
der zweite Hauptgewinn von 20000 Mark auf Nr. 15781
und der dritte Hauptgewinn von 10000 Mark auf
Nr. 30915.

Einrichtung eines Mörders. Im Richthof des
neuen Landgerichts in Leipzig fand die Hinrichtung des
21jährigen Zimmergehilfen Hermann Georgi statt, der im
August 1909 den Oberregierungsrat Freiherrn von Böhm-
mann durch Schläge mit einem Knüttel ermordet hat.
Der Delinquent zeigte sich sehr gefasst, als ihm der
Staatsanwalt mitteilte, dass der König von seinem Be-
gnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht habe. Der
Scharfrichter Brand vollstreckte das Urteil.

Sofrichters letzte Verfügung. Da Hofrichter mit
der Veröffentlichung und Rechtskräftigkeit des gegen ihn
erlassenen Urteils seine rechtsverbindlichen Verfügungen
mehr treffen darf, so hat man ihn Gelegenheit gegeben,
noch vor Veröffentlichung des Urteilspruches seine
Angelegenheiten in Ordnung zu bringen. Der General-
auditor ließ sich Hofrichter vorführen und trug ihm auf,
über sein Vermögen gerichtlich zu verfügen. Dies hat
Hofrichter auch getan. Das betreffende Schriftstück liegt
beim Garnisongericht. Das Besinden Hofrichters, der sich
nun sieben Monate in Haft befindet, ist normal. Frau
Hofrichter hat mit ihrem Kinde die Wohnung ihrer
Mutter verlassen und ist nach Döbling bei Wien über-
gesiedelt.

Baseler Universitätsjubiläum. Die Universität
Basel beging die Feier ihres 450jährigen Bestehens. Im
Rahmen der Universitätsfeier im Dr. Heideberg
und Strahburg überbrachte Professor von Schubert
(Heidelberg) Glückwünsche. Nationalrat Jellin überreichte
namens der Baseler Akademischen Gesellschaft eine Spende
von 350000 Frank zur Gründung eines Pensionsfonds für
Witwen und Waisen der Universitätslehrer. Zum Ehren-
doktor wurde u. a. Professor Schöne (Greifswald) ernannt.

Giftmörder in Frankreich. Aus verschiedenen
Gegenden Frankreichs werden Giftmorde gemeldet. In
der Ortschaft Maurent bei Bordeaux, stellte sich der Knecht
Gairot dem Gericht mit dem Geständnis, dass er seinen
Herrn, den Grundbesitzer Gauthier, 72 Jahre alt, vergiftete,
weil er sich der Heirat seiner Tochter mit dem Knecht
widersetzt habe. In Tarbes (Südfrankreich) wurde ein
Biegenhirt und seine Frau verhaftet unter dem Verdacht,
den kürzlich verstorbenen Gutbesitzer Gerard ermordet zu
haben. Ferner ist in Andrest bei Toulouse eine Frau Jovac
verhaftet worden, die ihren Gatten auf Anstiftung ihres
Geliebten vergiftet haben soll.

Ungeheure Hitze in Amerika. Der Osten der Ver-
einigten Staaten ist von einer Hitzewelle heimgesucht. In
den großen Städten leiden die Einwohner entsetzlich.
Tausende schlafen in öffentlichen Parks. Die Kranken-
häuser sind überfüllt und man befürchtet den Ausbruch
einer Epidemie. In New York sind acht, in Philadelphia
fünfzehn, in Baltimore fünf und in Pittsburg acht Personen
am Hitzschlag gestorben.

Fleischboikott in Österreich. Die Frauen des öster-
reichischen Städtekreises sind auf die Fleischer er-
grimmt, weil diese den Preis innerhalb zweier Wochen
erhöht haben. Die Frauen ließen es aber nicht nur bei
einem tatlosen Born bewenden, sondern sie verabredeten
sich, vorläufig kein Fleisch zu kaufen. Seit einigen Tagen
haben daher bereits die Fleischer nichts verkauft.

Wellmanns neueste Reflekt. In London wird
angekündigt, dass Walter Wellmann im August in einem
Leuchtballon von London nach New York fliegen will, und zwar
für eine englische und eine amerikanische Zeitung. Wellmann
will die gleiche Art Ballon benutzen, wie für seine Polar-
fahrt. Der Ballon wird einen Apparat für drahtlose
Telegraphie mitführen, und es soll dafür gesorgt werden,
dass möglichst viele große Dampfer auf dem Kurse, den
das Luftschiff nimmt, fahren. Wie für seine Polarfahrt?
Wann hat er die denn ausgeführt? Wenn er die jetzt
geplante Reise ebenso ausführt, kann man sich doch ruhig
die großartigen Vorbereitungen sparen.

Neue Goldfunde in Kolumbien. Von einer Blätter
melden, dass in der Nähe von Stewart in Britisch Kolumbia
goldhaltige Quarzgrube von ungeheurer Ausdehnung ent-
deckt worden sind. Die Riffe sollen eine Tiefe von 30 bis
1000 Fuß haben und sehr reichhaltig sein. Eisenbahn-
ingenieure, die in jener Gegend beschäftigt waren, erklären,
es handle sich um die größte Entdeckung dieser Art, die je
gemacht wurde.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 25. Juni. Auf einem Neubau in Rixdorf brach
der obere Teil des Gerüsts. Drei darauf befindliche Maurer,
Vater und Sohn Kohnowitsch, stürzten in die Tiefe. Der
Vater war sofort tot, der Sohn liegt lebensgefährlich verletzt
im Krankenhaus.

Frankfurt a. O., 25. Juni. Hier ist das von dem
Berliner Bildhauer Gottlieb Eister geschaffene Denkmal
von Kleist-Deinmal enthüllt worden. Die Festrede hielt der
Rektor der Berliner Universität Geh. Rat Professor Dr. Erich
Schmidt.

Wilmshaven, 25. Juni. Der Rechnungsführer
Niehoff von der Moorabministration in Friedeburg ist mit
der 12000 Mark enthaltenden Kasse gestohlen.

Dannover, 25. Juni. Bei Lötum sind der Vollmeier
Schumacher, seine Schwester und ein Forstarbeiter im Felde
vom Blitz erschlagen worden.

Köln, 25. Juni. In Ellerndorf wurde ein dreizehn-
jähriger Knabe von einer Kreuzotter gebissen und starb nach
wenigen Stunden.

Triest, 25. Juni. An Bord des aus Indien eingelaufenen
Dampfers „Austria“ ist ein Indier an der Beulenpest er-
krankt. Die Hafenbehörde hat Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Breslau, 25. Juni. Im Bietrogebirge sowie im Be-
zirke Jello bis wüsten heftige Schneestürme. Der Schnee
liegt bereits über einen Meter hoch.

Wien, 25. Juni. Durch Erdbeben sollen in der Gegend
von Kumale vierzehn Eingeborene ums Leben gekommen sein.

Wir waren immer recht besorgt um Sie.
Ist ja alles gut!
Freud hab ihn aus ihren braunen Augen schweigend
gesehen. Sie lächeln nicht ganz überzeugt zu sein, dass ich
es gut sei. Die Mutter begann dann wieder zu seuf-
zen, aber man einen neuen Mieter nehmen solle. Die
bevorstehenden Frauen konnten nicht jedermann
nehmen; es musste ein ganz verlässlicher, ehrbarer
Mann sein. Möhring versprach, unter dem großen
Mann, dessen Chef er seit heute Vormittag gewor-
den war, einen passenden Mieter für Frau Breyer
zu finden.
Das Thema hatte die bevorstehende Trennung wie-
der gerührt und als Möhring sich schließlich verab-
schiedete, gab es Tränen von seiten der Mutter und
des Vaters. Fast wollte er selbst wehmützig gestimmt wer-
den. Das Glück, das ihm über Nacht geworden, er-
füllte ihn auf einmal nicht mehr blendend.
Doch von Frau Breyer begab sich Möhring nach
dem Kantor Bohnemanns.
Er und sein früherer Chef waren nicht im besten
Vernehmen geblieben.
Nachdem Möhring den entscheidenden Entschluss ge-
fasst hatte, war er zu Bohnemann gegangen, um seine
Bedingungen zu klären. Der Drucker fragte verwundert,
was ihm einfallen? Denn er dachte gar nicht daran,
Möhring im Begriffe sein könne, die vielbesprochene
Angelegenheit wirklich zu bauen.
Ich habe durch ein Zeitungsinterview einen Kapitalist-
gefunden,“ verriet Möhring, „welcher geneigt ist
meine Expedition auszuführen. Meine ganze Tätigkeit
wird dabei voll und ganz in Anspruch genommen und ich bin
nicht mehr imstande, Herr Bohnemann, den
bei Ihnen zu verrichten.“
Der Drucker hatte ihm ins Gesicht gelacht.
„Sag er denn auch wirklich Geld, Ihr Kapitalist?“
„Ich lasse Leute mit Geld nicht gleich auf ein Zeit-
ungsinterview herein. Es muß ein sonderbarer Patron

sein, Ihr Kapitalist! Den möcht ich sehen!“
Möhring hatte eine gereizte Antwort gegeben und
es kam zu einem nicht eben freundschaftlichen Abschiede
zwischen dem Chef und dem Maschinenmeister.
„Nichts für ungut,“ hatte Bohnemann noch gesagt,
„wenn Ihre Maschine am Ende nicht geht oder Ihr
Kapitalist bald zu Ende ist mit seinen Groschen, so kom-
men Sie nur wieder her, Möhring, genieren Sie sich
gar nicht.“
Einen Erfinder kann ich freilich nicht brauchen, aber
einen tüchtigen Maschinenmeister, wie Sie es sind, im-
mer. Also kommen Sie nur wieder, wenn Sie sich die
Hörner abgelaufen haben, ich denke, gar zu lange
wird es nicht dauern.“
Und heute kam Möhring wieder!
Man konnte durch den Hausflur ebenso wie durch
den Maschinenaal nach dem Konfor zu gelangen.
Möhring ging hochgehobenen Hauptes durch den
Maschinenaal. Freundschaft grüßte er nach allen Seiten.
Das ganze Personal war starr vor Staunen. Man ver-
gah, ihm zu danken. Da kam ja der ehemalige Ma-
schinenmeister wieder! Er sah in seinem eleganten An-
zuge vornehmer aus, als der Chef selbst. Man flüsterte
hinter ihm her: Niemand hatte bisher die Erfindung
recht ernst genommen. Möhring obnein nicht beson-
ders beliebt, wurde zumeist für einen Phantasten und
Projektmacher gehalten.
Jetzt trat er in gelassener Haltung bei Bohnemann
ein. Dieser war nicht weniger überrascht, über den
unermüdeten Besuch.
„Na, da sind Sie ja wieder, Herr Möhring,“ sagte
er ziemlich verlegen, „Sie wollen doch nicht wirklich —
wieder Maschinenmeister — nein, darnach sehen Sie
doch gar nicht aus.“
„Nein, Herr Bohnemann,“ verriet Möhring mit
überlegenem, fast spöttischem Lächeln, „um die Stelle bei
Ihnen hätte ich wohl nicht mehr gebeten, auch wenn
es für mich nötig gewesen wäre, mein Brot auf diese

Wiese zu verdienen; ich komme in einer anderen, ganz
persönlichen Angelegenheit. Wollen Sie die Freundlich-
keit haben, mich einen Augenblick anzuhören?“
„Nun, vor, warum denn nicht?“ verriet Böhne-
mann, der vor sich trat, wie er sich verhalten
sollte und er — er trat in dem Respekt vor dem
alten Vetter überließ und dem glänzenden Zylinder
— dem Gasse einen Sitz an.
Rubio und gelassen setzte ihm nun Möhring klar
auseinander, wie er das Patent seiner Maschine ver-
kauft hatte und mit dem so erworbenen Gelde Teil-
haber einer ansehnlichen Firma geworden war. Um
jeden politischen Einwand abzuschneiden, legte er Böh-
nemann zu aller Zeit die beiden Verträge vor.
(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Wieder ein New Yorker Schatzmannsfindlein. In
lehter Zeit hatte sich in einem Hotel New Yorks eine Reihe
von Diebstählen ereignet, deren Aufklärung der Polizei
durchaus nicht gelingen wollte. Der Besitzer des Hotels
beschloß daher, selbst den Dieben aufzulauern. Er wartete
im dunklen Hinterzimmer auf den nächtlichen Besuch und
lah bald einen ... leidhaftigen Schatzmann durch ein
Fenster ins Schanzimmer steigen. Der Wirt gab drei
Revolverkugeln ab, die aber nicht trafen. Der Diebstahl
ergriff die Flucht, wurde aber durch den Hotelbesitzer auf
der Polizeistation festgestellt und sodann verhaftet.

Dichters Leiden. Anlässlich eines Feuerwehrfestes in
Wimpfen gab ein Poet seiner Vegetierung in folgenden
gutgemeinten Versen Ausdruck:
Die Feuerwehr!
Dort kommt geräffelt die Feuerwehr,
Du fragst, wo das Feuer war?
Sie eilt, damit sie dem Feuer wehr!
Dass nicht zu lange das Feuer wahr!
Wer bündigt wohl das Feuer, wer?
Hoch, dreimal hoch die Feuerwehr!
Dazu paßt der von anderer Seite hinzugegedichtete
Strophenreiter:
O, daß doch die Wimpfener Feuerwehr
Ihres Dichters lobend dem Feuer wehr!

Der Allensteiner Mordprozess.

(17. Verhandlungstag.)

§ Allenstein, 25. Juni.

Die Angeklagte sieht heute wohler aus. Da eine als Zeugin geladene Freundin der Frau von Schoenebeck sich entschuldigt hat, wird Landrichter Krieger vernommen, um auszuforschen, was die betreffende Dame in der durch ihn erfolgten Vernehmung ausagte. Die Beobachtungen der Zeugin decken sich mit denen, die andere Damen von der Angeklagten hatten. Die Zeugin Neugebauer wird nochmals aufgerufen, um über ihre Lebensführung in der Zeit ihres letzten Berliner Aufenthalts Angaben zu machen. Die Zeugin Neugebauer wird vorläufig nicht entlassen. Der Fabrikarbeiter Weidha (Eisen), der früher Burische bei Major Schoenebeck war, sagt dann nochmals über das Familienleben im Hause des Majors aus. Er hat auch beobachtet, daß Frau von Schoenebeck mit Herren zusammen war, wenn ihr Gatte nicht zu Hause war. Die Aufwärterin Komorowka erklärt dann, daß sie öfter

ein Zeichen am Schlafzimmerfenster in Gestalt eines Taschentuchs, das nach außen hängend, eingeklemmt war, bemerkte; sie habe sich aber nichts dabei gedacht. Die Waschfrau Sochaczewski fand das Verhalten der Angeklagten stets einwandfrei. Auch die nächste Zeugin, Frau Oberförster von Schütz geb. Gräfin Wartenleben, eine Schulfreundin der Angeklagten, kann über diese nichts Nachteiliges beibringen; um anders lautende Gerüchte hat sich die Zeugin nicht gekümmert. Nach einer Pause wird Generalstabsarzt Dr. Strauch vernommen. Nach seinen Aussagen hat Goeben in seinen Personalbogen nicht falsche Angaben gemacht; wenn er sonst in Berichten nicht ganz bei der Wahrheit blieb, dürfte er nicht absichtlich gehandelt haben. Auf die Vorlesung des Briefwechsels der Angeklagten und der alten Frau von Goeben wird verzichtet. Damit ist die Beweisaufnahme erledigt.

Es kommen nun die Sachverständigen zu Worte über die Schußverletzungen bei Major von Schoenebeck. Dann gibt Gerichtsarzt Dr. Strauch seine Wahrnehmungen über die Saftfähigkeit der Angeklagten bekannt, welche er damals vernennen zu müssen glaubte. Die Verhandlungen werden dann auf Montag vertagt. An diesem Tage werden sich zunächst die medizinischen Gutachter über die Angeklagte und Goeben zu äußern haben.

Die Angeklagte scheint ziemlich zurecht. Auf Freispruch zu rechnen, wenn eine von einem Berliner Blatte verbreitete Nachricht richtig ist. Danach soll Frau von Schoenebeck-Weber nämlich in Nieder-Löbnitz bei Dresden eine Villa gemietet haben, um nach Beendigung ihres Prozesses dorthin zu ziehen.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Scheinbündelprozess in München. Der Prozess schloß mit der Freisprechung sämtlicher Angeklagten, soweit sich die Anklage auf Scheinbündel bezog. Schulz und Ertl wurden aber wegen Entwertung des Scheinbündels vom spanischen Konsulat zu fünf beziehungsweise zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

§ Todesurteil. Das Hamburger Schwurgericht verurteilte den Handlungscommis Holste, der am 12. Januar 1910 die Pfandleiherin Merkl in ihrer Wohnung überfallen, ihr mit einem Rasiermesser den Hals durchschnitten und sie beraubt hatte, zum Tode.

Handels-Zeitung.

Berlin, 25. Juni. (Amtlicher Preisbericht für inländische Getreide.) Es bedeutet: W Weizen, R Roggen, G Gerste (Bgr. Braugerste, Fg. Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Deute wurden notiert in Königsberg R 143, Danzig W 194—195.50, R 142, G 130, H 143, Stettin W 202, R 128—130, H 140 bis 147, Bosen W 201—203, R 139, G 133, H 146, Breslau W 202—203, R 136, Fg 135, H 148, Berlin W 195—198, R 143—146, H 151—156, Frankfurt a. O. W 202—204, R 132—135, G 146—148, H 164—168, Leipzig W 196—202, R 145—151, Fg 118—154, H 159—167, Magdeburg W 193 bis 199, R 138—144, H 150—160, Braunschweig W 188 bis 196, R 135—141, H 150—159, Hamburg W 196, R 138—145, H 158—173, Hannover W 194, R 144, H 160, Dortmund W 185, R 140, H 140, Reuß W 190, R 148, H 152, Mannheim W 200—202.50, R 157.50—160, H 153.50—158.50, München W 206—212, R 152—156, H 150—156.

Berlin, 25. Juni. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24.50—27.50. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 17.60—19.70. — Mühl für 100 Kilo mit Fas. Abn. im lauf. Monat 53.30 Brief, Oktober 50.70 bis 50.80—51.10, Dezember 51.50—51.30—51.40. Feit.

Berlin, 25. Juni. (Schlachthofmarkt.) Es standen zum Verkauf: 4337 Rinder (darunter 1332 Bullen, 1615 Ochsen, 1890 Kühe und Färsen), 1589 Kälber, 15 299 Schafe, 11 723 Schweine. Bezahlt wurden für 50 Kilo Schlachtgewicht in Mark: Für Rinder: Ochsen: a) höchsten Schlachtgewicht 84—85; b) junge fleischige und ältere ausgem. 75—80; c) mäßig genährte 70—74; d) gering gen. — Bullen: a) höchsten Schlachtgewicht 75—80; b) jüngere 69—74; c) mäßig gen. 63—67; d) gering gen. — Färsen und Kühe: a) Färsen höchsten Schlachtgewicht 82—84, b) ebensolche Kühe bis zu 7 Jahren 74—78; c) wenig gut entw. 63—66; d) mäßig genährte 60—62; e) gering genährte bis 59. f) Fresser. — Kälber: a) Doppellender 103—121; b) Vollm.-Mast und beste Saugt. 99—106; c) mittlere 87—98; d) geringe 86—85. — Schafe: a) jüngere Masthammel 83—86; b) ältere 74—81; c) Meraschafe 60—72; d) Marisch.

und Niederungsgebiete. — Schweine (a) Schlachtgewicht, b) Schlachtgewicht, c) Schlachtgewicht, d) Schlachtgewicht, e) Schlachtgewicht, f) Schlachtgewicht, g) Schlachtgewicht, h) Schlachtgewicht, i) Schlachtgewicht, j) Schlachtgewicht, k) Schlachtgewicht, l) Schlachtgewicht, m) Schlachtgewicht, n) Schlachtgewicht, o) Schlachtgewicht, p) Schlachtgewicht, q) Schlachtgewicht, r) Schlachtgewicht, s) Schlachtgewicht, t) Schlachtgewicht, u) Schlachtgewicht, v) Schlachtgewicht, w) Schlachtgewicht, x) Schlachtgewicht, y) Schlachtgewicht, z) Schlachtgewicht.

Berlin, 26. Juni. Die Kriminalpolizei nimmt daß der Komplize des Friedberger Bankräubers der jährige Willy Hockstadt aus Reuß gewesen ist.

Breslau, 26. Juni. Der Arbeitgeberverband des Handels und Zimmerergewerbes beschloß einstimmig am Freitag Schiedsspruch festzuhalten, alle weitergehenden Forderungen der Arbeitnehmer abzulehnen und den Streik gewerkschaftlich organisierter Breslauer Blau-Vertragsbruch anzusehen.

Brüssel, 27. Juni. Gestern nachmittag brach in der Nähe der deutschen Abteilung der Weltausstellung das große Restaurant „Metropol“ ab. Aus dem schnellen Eingreifen des Personals der deutschen Abteilung ist es zu verdanken, daß die Abteilung und der Pavillon von Monato vom Feuer verschont geblieben sind.

Wien, 26. Juni. Das auf 20 Jahre schwere (Zuchthaus) lautende Urteil gegen den Oberleutnant Richter ist gestern vorschriftsmäßig verkündet worden (Bergl. „Nah und Fern“).

Rom, 26. Juni. Die Kammer bewilligte 10 Millionen für Bau und Unterhaltung von Luftschiffen und Flugplanen.

Washington, 26. Juni. Der Senat beschloß, eine angesehene Amerikaner zu ernennen, die mit ausländischen Regierungen über den Weltfrieden konferieren sollen.

Öffentlicher Wetterdienst Weiburg.

Voraussichtliches Wetter für Dienstag den 28. Juni. Noch veränderlich mit einzelnen Regenschauern, zeitweise windig.

Für den Geschäftsbedarf

• • liefert in eleganter Ausführung • • Kataloge, illustrierte Preislisten, Prospekte, Briefbogen, Mitteilungen, Rechnungen, Postkarten, Briefumschläge, Aufklebe- und Anhang-Zettel, Begleitadressen usw. • • • zu angemessenen Preisen
Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, gegenüber d. Vereinsbank.

Weil die Kunden genau wissen, wo man den echten Bonner Kraftzucker

von J. G. Maas in Bonn erhält, vermeiden sie den Zutritt zu denjenigen Geschäften, die denselben nicht führen, weshalb es ratsam ist, daß jeder Kolonialwarenhändler den bei Husten, Erkältung berühmten Bonner Kraftzucker in seinem Geschäft einführt.
General-Engros-Vertrieb i. d. Westerwald: Phil. Schneider, Hachenburg.



Blendend weiße Wäsche

erzielt jede Hausfrau mit

Welt-Waschblau-Papier.

Grossartiger Ersatz für die unsauberen und altmodischen Blausäcke u. Kugeln! Für die Wäsche völlig unschädlich! Ruwert mit 6 großen Blättern 10 Pfg.

In Hachenburg zu haben bei Carl Dasbach und E. v. Saint George, in Nister bei H. Wüstenfeld und W. Zimmermann, Hausierer.

Schreiner und Glaser!

Moderne Bettgarnituren, Schrankbogen und Gesimse, Schrankaufsätze, Kalkleisten per Meter von 7 Pfg. an, (auf größere Posten Rabatt) Galerieleisten, Spiegelglas belegt, Einlegescheiben für Schaufenster, nach Maß geschnitten, kaufen Sie am billigsten bei
Carl Baldus :: Hachenburg.

Grosses Tapeten-lager

in den modernsten Mustern,

von den billigsten bis zu den feinsten Arten.

Jede Woche neue Dessins.

Bitte meine Schaufenster zu beachten!

Wilhelm Pickel,

Hachenburg.

Inh. Carl Pickel.

Frachtbriele

nach neuester Vorrichtung und ohne Firmadruck in sauberster Ausführung, mäßigem Preise schnellstens die
Druckererei des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, gegenüber der Vereinsbank.

Bitte ausschneiden.

Trültzsch's Zitronensaftkur

Naturheilkraftiger Zitronensaft aus frischen Zitronen

g. Gicht, Reuma, Fettsucht, Ischias, Hals-, Blasen-, Gallenst. Probest. nebst Anweisung u. Dankschr. v. G. bei Angabe d. Zeitung gratis u. franko oder Saft v. 20 Litern 3.25, v. 20 Litern 5.50 Irko. — (Nachh. 30 Pfg. Wiederverkäufer, gesucht. — Zu Küchenszwecken u. sonstiger Limonaden unentbehrlich.

Heinr. Trültzsch, Berlin O. 34, Königsbergerstrasse 13, rant fürstl. Hofhaltungen. Nur echt mit Plombe R.

Rheumatismus. Herr Ph. R. schreibt: Nach Gehirnzitronensaftes ist nun alles beseitigt, ich fühle mich in der zurückversetzt trotz m. 52 Jahre. Mein Körper war von Durcheinander; Magendr., Schwindel, Appetitlosigkeit, a. Gliedern u. zeitweilig heft. Schmerzen in denselb. Nacken u. Muskeln der Oberschenkel u. Gicht in den mit bed. Schmerzen u. Geschwulst bis an die Waden, mich verpfl. Ihren Zitronensaft aufs wärmste zu empfehlen.

Fettsucht. Bitte mir umgeh. 1.50 M. Zitronensaft zu muss Ihnen zu m. Freude mitt., dass ich 8 Pfd. abgenommen habe, u. werde Ihr. Saft künft. in m. Hause nicht fehlen. Frau A.

Wiederverkäufer gesucht.

Düten und Beutel Zigarrenbeutel

sowohl mit als ohne Druck empfiehlt zu billigsten Preisen
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Ein braver

Dienstmädchen

zum sofortigen Eintritte
Hennefa. d. S. in Familie gesucht. unter H. L. an d. Stelle d. Bl.

Silicat

der beste
Senfen-Wetzstein
ist wieder eingetroffen
C. von Saint George, Hachenburg.

Transportable Räucher-Apparate



mit Tür- und Luft-Regulierung
von 29 M.
Warenhaus S. K. Hachenburg.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München • • Zeitschrift für Humor und Kunst. Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—, bei direkter • • • Zusendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25 • •

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München

sollte es verkümmern, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 41 III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei

Jauchepumpen

Jauchefässer

Herde

E. von Saint George, Hachenburg

Eisenwaren, Werkzeuge, Haus- und Küchengeräte.